

Reformationsgottesdienst im Calvinjahr am 31. 10. 2009 in Brauweiler

1. Orgel/Flöten
2. Jörg: Im Namen = Psalm 124, 8. - Danach: Begrüßung
3. EG 279, 1.2.4.8 (Jauchzt alle Lande, Gott zu Ehren.... Ps 66 - Text: Theodor Beza/Matthias Jorissen)
4. mm: Zur reformierten Gottesdienstordnung und zum Genfer Psalter
5. EG 634, 1-3... Mein ganzes Herz erhebet dich ... (Psalm 138 - Text: Clément Marot, Melodie: Loys Bourgeois)
6. Jörg: Psalm 138 i. W. (EG 758)
7. Musik/Flöten
8. Jörg: „offene Schuld“ HK 26 + 28 i. W. mit Gemeinde, EG S. 1335f
9. Musik/Flöten
10. mm: Calvin, der Reformator
11. EG 290, 1-4... (Nun danket Gott, erhebt und preiset... Psalm 105 – Text: Johannes Stapfer/Matthias Jorissen, Melodie: Pierre Davantès
12. Mm Predigt: Römer 12, 11
13. EG 290, 5-7
14. Jörg: Abkündigungen
15. Musik/Flöten
16. Jörg: Fürbitte
+ Vaterunser
17. EG 635, 1-4 (Halleluja, Gott zu loben... Psalm 146 – Text: Matthias Jorissen, Melodie: Pierre Davantès, 1562)
18. Jörg: Segen
19. Musik zum Ausgang

Zur reformierten Gottesdienstordnung und zum Genfer Psalter

Calvin ist - anders als Luther - niemals Priester gewesen. Vielleicht konnte er sich auch darum leichter und konsequenter von der römisch-katholischen Messfeier unabhängig machen, als er 1542 seine reformierte Gottesdienstordnung entwarf (*La Forme des priers et chantz ecclésiastiques, avec la manière d'administrer les sacraments, et consacrer le mariage, selon la coustume de l'église ancienne.* - OS II, 11 ff).

- Im reformierten Gottesdienst ist die Gemeinde aktiv beteiligt, vorwiegend durch gesungene und gesprochene Gebete.
- Die Gebete der Gemeinde sollen aus tiefstem Herzen kommen und nicht nur formelhafte Wiederholungen enthalten; darum wird in der Landessprache gebetet, nicht mehr lateinisch.
- Die Gemeinde erhebt sich zum gemeinsamen Gebet.
- Das Gebetbuch der Bibel, der Psalter, wird auch zum gesungenen Gebetbuch der reformierten Gemeinde. Der reformierte Gottesdienst wird durch die Psalmengebete und –gesänge strukturiert.
- Damit die Gemeinde die Psalmen betend nutzen kann, werden im Laufe der Zeit alle Psalmen in der Landessprache in Verse gegossen und vertont. So entsteht der Genfer Psalter, das eigentliche Gottesdienstbuch der reformierten Gemeinde.
- Da der Gemeindegesang eine Form des Gebets ist, erhebt sich die Gemeinde auch zum Singen. (Calvin hoffte, dass der Gesang das Gebet lebendiger macht und „unsere Herzen zu einer rechten Hingabe und einem inständigen Bedürfnis zu beten, entfacht.“)
- Der Klang der Psalmengesänge ersetzt im reformierten Gottesdienst den Geruch des Weihrauchs der früheren Messe.
- Die Bedeutung des einstimmigen und unbegleiteten Gemeindegesangs wird unterstrichen dadurch, dass der Stuhl des Kantors direkt neben die Kanzel gesetzt wird: Die Predigt des Pfarrers und das Gebet und der Gesang der Gemeinde erscheinen so gleich wichtig.
- Das Singen aus dem Genfer Psalter wird so gepflegt, dass man die Psalmenlieder im Gegensatz zu dem vorher strengen Verbot liturgischer Gesänge außerhalb sakraler Räume, auch im Alltag gerne singt. - Es wird erzählt, dass unter den geschmückten Bäumen der französischen Revolution Psalmenlieder gesungen wurden, wohl auch weil man keine anderen Lieder mehr konnte.
- Der Text des ersten Psalmliedes, das wir gesungen haben, stammt von Calvins großem Schüler Theodor Beza und wurde von dem reformierten Liederdichter Matthias Jorissen ins Deutsche übertragen. Die Melodie stammt von einem der bekanntesten Komponisten des Genfer Psalters, von Loys Bourgeois.

- Wir singen in diesem Gottesdienst heute nur Psalmenlieder aus der reformierten Tradition. Und wir singen wie die Genfer Reformierten alle Lieder im Stehen.

Während die sog. „Offene Schuld“, die Zehn Gebote (als Wegzeichen für ein dankbares christliches Leben), die Psalmen, das Vaterunser, die Fürbitte und die Predigt über einen Bibeltext zu jedem Gottesdienst gehörten, sind Glaubensbekenntnis und Abendmahl keine unaufgebbaren Teile des regelmäßigen Gottesdienstes.

Calvin, der Reformator

Vor 500 Jahren knirschte es überall in Europas Gebälk. Darum breitete sich die Reformation wie ein Lauffeuer aus. Calvin hörte schon als junger Mann in Frankreich von Luther und von der Reformation der maroden Kirche. In der Hauptstadt Paris sammelten sich viele junge und reformfreudige Leute, besonders an der Universität. Calvin, der eigentlich Jurist werden sollte, wurde angesteckt und war eifrig dabei. Für seinen Freund **Nikolaus Cop**, den Rektor der Pariser Universität, schrieb er eine Rede, in der es hieß:

Das ist die Hauptsache im Christentum, dass wir uns an Gottes Gnade allein halten. Alles andere ist in der christlichen Religion nebensächlich. *„Die verdorbenen Kirchenweisen streiten immer nur über Nebensächlichkeiten; aber sie behandeln nie den Glauben, die Liebe Gottes und die guten Werke. Ich bitte Euch, die ihr hier anwesend seid, diese Ketzereien, ja Gotteslästerungen, nicht länger gutmütig zu ertragen.“* –

Das ist in den Ohren der kirchlichen und der politischen Machthaber ein Skandal und Aufruhr, das ist Luthergeist. Die Mächtigen schlagen zurück. Der König befiehlt, die ganze *„verfluchte lutherische Sekte ...aus unserem Königreich auszurotten“*. Nikolaus Cop und Calvin sind in Lebensgefahr.

Ihnen gelingt die Flucht aus Paris. Aber seitdem steht Frankreich in Flammen. Die Protestanten, die dort offen zu ihrem Glauben stehen, werden mit Feuer und Schwert bedroht, wenn sie nicht flüchten können. Die Sorge um seine tödlich bedrohten Glaubensgeschwister in Frankreich hat Calvin sein ganzes Leben nicht mehr losgelassen. Er selber flüchtet außer Landes und wird unterwegs in Genf von dem dortigen lutherisch gesinnten Pfarrer **Farel** moralisch gezwungen, dazubleiben und in Genf die Reformation zu festigen.

Calvin, da er selbst nie Priester oder Pfarrer gewesen ist, fühlt sich für eine solche Aufgabe nicht geeignet. Aber so wird er auf Farel's Drängen hin nun doch zum geistigen und geistlichen Führer der Genfer Reformation. Genf wird zur Fluchtburg für protestantische Flüchtlinge aus allen europäischen Staaten, besonders aus Frankreich.

Calvin muss aber diese Fluchtburg mit allen Mitteln gegen den lebensbedrohlichen Rückschlag aus dem damaligen Katholizismus sichern. Ein solcher Druck führt überall zu innerer Härte und zu Radikalisierungen, so auch in Genf. Aber gleichzeitig wird die Genfer Kirche mit ihren wachsenden Flüchtlingszahlen aus aller Welt zu einem Modell an internationaler und interkultureller Offenheit. Härte und Toleranz gehen hier eine erstaunliche Verbindung ein: der reformierte Bund weltoffener, von jeder Zentralmacht unabhängiger und dennoch untereinander solidarisch verbundener und sozial engagierter reformierter Gemeinden ist geboren.

Calvin verehrt Luther wie einen Vater. Luther achtet Calvin als seinen ebenbürtigen Partner aus der zweiten Generation. Beide treffen sich nie; aber beide achten und ehren einander mit Liebe und Respekt. – Melanchthon und Calvin hatten sich auf dem Frankfurter Fürstentag 1539 persönlich kennen und schätzen gelernt. Die Nachfolger Luthers und Melanchthons aber haben in Deutschland alsbald heftig gegen Calvin polemisiert. Fast 400 Jahre lang waren die beiden Kirchen der Reformation verfeindet und haben einander bekämpft. Erst seit 1973 gibt es einen „Friedensvertrag“ zwischen reformierten und lutherischen Kirche in Europa, die sog. Leuenberger Konkordie.

Unsere rheinische Kirche war in ihren Anfängen eine Untergrundsammlung reformierter Flüchtlinge, vor allem aus Holland und Frankreich. Daher gibt es hier bis heute in der rheinischen Kirche auch eine bescheidene calvinistische Tradition. Davon zeugen zum Beispiel die starke Stellung der Presbyterien und das Fehlen eines Bischofsamts in unserer Kirche bis heute.

So wie Luthers polemische und poetische Kraft, so waren Calvins praktische und politische Impulse entscheidend für die Entwicklung und das Überleben der Reformation.

Predigt über Römer 12, 11

<p><u>Das griechische NT, Ambrosiaster:</u></p> <p>„... too kairoo..., ...dient der Zeit“</p>	<p><u>Das griechische NT, Sinaiticus:</u></p> <p>„... too kyrioo..., ...dient dem Herrn“</p>
<p><u>Luther 1521:</u></p> <p>Seid nicht trege / was ihr thun solt.</p> <p>Seid bruenstig im geiste.</p> <p>Schicket euch in die zeit.</p>	<p><u>Luther rev. 1956:</u></p> <p>Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt.</p> <p>Seid brennend im Geist.</p> <p>Dienet dem Herrn.</p>
<p><u>Calvin, Römer - Komm. 1539:</u></p> <p>Seid nicht träge im persönlichen Ein- satz,</p> <p>seid brennend im Geist,</p> <p>Dienet der Zeit!</p>	<p><u>Gute Nachricht, 1982:</u></p> <p>Werdet nicht nachlässig, sondern lasst euch von Gottes Geist durchdringen und dient bereitwillig dem Herrn.</p>
<p><u>Barth, Römer - Komm. 1921:</u></p> <p>Seid nicht träge im Ernstmachen!</p> <p>Brennet im Geiste!</p> <p>Dienet der Zeit!</p>	<p><u>Zürcher rev. 2007:</u></p> <p>In der Hingabe zögern wir nicht, im Geist brennen wir, dem Herrn dienen wir.</p>

Römer 12, 11

<u>Luther, NT-Übersetzung. 1521:</u> Seid nicht trege/was ihr thun solt. Seid bruenstig im geiste. Schicket euch in die zeit.	<u>Calvin, Römer - Komm. 1539:</u> Seid nicht träge im persönlichen Ein- satz, seid brennend im Geist, Dienet der Zeit!
<u>Luther rev. 1956:</u> Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dienet dem Herrn.	<u>Zürcher rev. 2007:</u> In der Hingabe zögern wir nicht, im Geist brennen wir, dem Herrn dienen wir.

Liebe Gemeinde,

wenn Gott nicht ständig am Werk wäre unter uns, wäre unsere Welt, wären wir alle längst am Ende, erst recht unsere Kirche. Unsere Zeit ist Gottes Werkstatt, viel mehr noch als der Raum, in dem wir leben. Und unsere Kirche ist der jeweiligen Zeit nicht enthoben; Gott ist bei ihr ständig am Werk. Das heißt: semper reformanda - sie muss ständig reformiert werden. Eine ewige Kirche wäre eine gottlose Kirche. Mit einer ewigen Kirche hätte Gott nichts mehr zu tun. Zeitlichkeit, Veränderung, ständige Reformation der Kirche sind die Zeichen dafür, dass Gott noch nicht fertig mit ihr ist, noch immer am Werk mit ihr ist, Gott sei Dank.

Reformation, ständige Veränderung, das ist Gottes Werkzeug. Da sind wir zum Mitmachen berufen. Diese Einsicht verdanken wir unseren Reformatoren: Luther und Calvin, Melanchthon und Zwingli und allen anderen. Calvin hat das anders betont als Luther; aber beide waren sich in der Sache völlig einig: die Zeichen der Zeit, das sind die Hobelspäne in Gottes Werkstatt und wir sind dabei als Gottes Lehrlinge und Gesellen hoffentlich mit an der Hobelbank.

„*Seid nicht träge! Brennt im Geist! Dient der Zeit!*“ So hatte das Paulus seinen römischen Zeitgenossen geschrieben. Es war Umbruchszeit, Reformationszeit, als Paulus dafür warb, nun die jüdische Jesusgeschichte endlich in die ganze Welt hinauszutragen: Es ist jetzt an der Zeit! Verschließt euch jetzt nicht den neuen Aufgaben und Möglichkeiten! Öffnet euch auch für die „heidnische“ Welt. Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.

Knapp 300 Jahre nach Paulus hat sich die Dringlichkeit noch verschärft. Das Christentum ist drauf und dran zur Weltreligion zu werden, der römische Kaiser und mit ihm die römische Staatsmacht sammeln sich bereits hinter der Kirche. Da stößt ein rabbinischer Kollege des Paulus, **Rabbi Avin**, in das gleiche Horn,

wenn auch auf der anderen Seite. Im Talmud heißt es ganz im jüdisch- paulinischen Sinn (Ber 64 a):

„Rabi Avin sagte:

Wer sich der Zeit entgegenstemmt, den fegt sie beiseite.

Wer sich auf sie einlässt, der wird ihr Meister.“

In der gleichen Zeit legen dann aber schon einige christliche Bibelsekretäre beim Abschreiben des Paulustextes an dieser Stelle jedes mal die Stirne in Falten: Der Zeit dienen? – *too kairoo*? Das klingt doch zu sehr nach Anpassung an die jeweiligen Verhältnisse, das klingt nach Mitmachen, nach politischer Schlaumeierei. - *Too kairoo* – könnte sich da nicht jemand verhöhrt oder verlesen haben? Könnte es nicht eigentlich gelautet haben: *too kyrioo* – dem Herren dienen?! Und flugs schreiben sie *too kyrioo* – dienet dem Herrn! Das klingt im Griechischen nicht wesentlich anders, aber im Ton doch viel theologischer, um nicht zu sagen „frommer“. *Dienet dem Herren*, das müsse Paulus doch wohl ursprünglich geschrieben haben.

Und seitdem haben wir nun beide Versionen in unserer Bibel: *dem Herren dienen* und *der Zeit dienen*. Aber in der lateinisch sprechenden Kirche hat sich die fromme und langweiligere Version durchgesetzt. In der lateinischen Bibel des ganzen Mittelalters (Vulgata) heißt es: „*Dienet dem Herrn*“ (Domino servientes). Spannend ist darum die Frage, was unsere Reformatoren aus dieser Verlegenheit machen.

Luther geht hinter die lateinische Bibel zurück auf die ursprüngliche griechische Fassung, findet hier die Version von Ambrosiaster¹ und übersetzt darum eindeutig und kompromisslos: „*Schicket euch in die Zeit!*“ Gemeint ist das Nutzen der kurzen Lebenszeit zu allem Guten. Das muss nicht resignativ klingen im Sinne von *Schicksalergebenheit*. Eher soll das wohl heißen: Unser Leben ist kurz, und da dürfen wir keine Zeit verlieren mit unverbindlichen Tändeleien. Gemeint ist bei Luther: Nutzet die Zeit!

Calvin geht mit Luther auch hinter die lateinische Bibel auf das griechische Neue Testament zurück und übersetzt: „*Dienet der Zeit*“. Zunächst versteht er das genauso wie Luther in dem Sinne, dass wir eilen sollen, unsere religiöse Pflicht beizeiten zu erfüllen. Doch dann geht er über Luther noch hinaus: „*Der Sinn kann jedoch auch sein, dass wir lernen sollen, uns der Zeit zuzuwenden (uns der gegenwärtigen Probleme anzunehmen = accomodare), was an sich von großer Bedeutung ist.*“ - Hier flackert ein neues protestantisches Feuer auf: Sich der Gegenwart anzunehmen als protestantische Aufgabe. Reformation als ein

¹ Pseudoambrosius: Lat. Kommentar zu Paulusbriefen aus dem 4. Jahrhundert, also zeitlich parallel zu Rabbi Avin, s.o.. Ursprünglich dem Ambrosius zugeschrieben. Möglicherweise von dem konvertierten Juden Isaak verfasst; Isaak ist später wieder in das Judentum zurückgekehrt.

Weckruf an die Christen, sich der Welt, dem Hier und Heute mit allen ihren Problemen und Möglichkeiten zu stellen, sich auch in der Welt zu engagieren, vielmehr Mitarbeitende Gottes in der gegenwärtigen Zeit zu werden.

Calvin weist dann auch auf die andere Lesart in unserer Bibel hin: „*Dienet dem Herrn!*“ Und er sagt, er wolle das nicht einfach ausschließen, weil es ja auch überliefert ist. Aber dann sei der Sinn sicher so zu verstehen, dass Paulus das alles „*ohne Zweifel als Gottesdienst (habe) verstanden wissen wollen, um den Gläubigen dadurch um so mehr Mut zu machen*“. - Calvin will Mut machen. Luther will Druck machen. Paulus will stark machen.

Dem gegenüber haben aber alle gängigen Übersetzungen heute, ob die revidierte Lutherübersetzung oder die reformierte Zürcher Bibel oder die ungenauere Gute Nachricht, die lateinische Version unseres Textes gewählt. Überall heißt es heute nur noch: „*Dienet dem Herren!*“, statt „*Dienet der Zeit!*“. Und darüber könnte ganz verloren gehen die biblische Einsicht, dass der christliche Glaube sich gerade in der Auseinandersetzung mit der eigenen Zeit, in der Übernahme persönlicher und politischer Verantwortung bewährt. Glaubende sind nämlich immer Weggenossinnen und Weggenossen, also Nächste, ebenso wie Zeitgenossinnen und Zeitgenossen, also engagierte Nachbarn und als solche eben Gottes Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserer Zeit.

Calvin hat also anders als die heutigen Bibelübersetzer Paulus auch beim weltlichen Wort genommen: „*Dienet der Zeit!*“ Und für ihn war das völlig unverdächtig, weil Calvin immer damit gerechnet hat, dass Gott ständig am Werk ist unter uns. So hat er es ja am eigenen Leib erfahren. Im Sommer 1536 hält er sich in Frankreich auf, weil der König vorübergehend eine Amnestie für „*Ketzer und Sakramentsschänder*“ - wie angeblich Calvin einer sei - erlassen hatte. Er findet in Paris verängstigte und verstörte Freunde und viele, die inzwischen als Märtyrer gestorben sind. Schon nach kurzer Zeit wird er aber trotz königlicher Amnestie gewarnt, dass die Inquisition auch wieder hinter ihm her sei. Er flüchtet zum zweiten Mal, will eigentlich durch das Elsass nach Straßburg. Unterwegs erfährt er, dass wieder einmal Krieg ausgebrochen ist und spanische und französische Truppen das Elsass versperren. Er muss einen Umweg über die Schweiz nehmen. Für eine Nacht steigt er „zufällig“ in einem Genfer Hotel ab; morgen früh will er sofort weiter reisen Richtung Straßburg. Genf ist da noch eine Stadt im Umbruch. Gerade erst vor 6 Wochen hatten sie da durch eine Bürgerversammlung die Reformation angenommen und die katholische Messe in der Stadt abgeschafft.

Abends wird Calvin in seinem Genfer Hotel von dem örtlichen Pfarrer **Farel** „überfallen“. Er habe gehört, Calvin wolle gleich morgen früh weiterreisen. Daraus könne natürlich nichts werden! Hier gäbe es Arbeit genug für ihn. Noch ganz jung sei die evangelische Gemeinde, sie bedürfe dringend der Pflege, um zu Kräften zu kommen.

„Ihr seid der gegebene Mann, das Volk zu unterrichten und die Gemeinde zu organisieren.“

Calvin: Ich bin kein Praktiker. Ich bin noch zu jung. Ich muss studieren. Ich brauche Ruhe. *„Habt Mitleid mit mir und lasst mich Gott auf andere Weise dienen.“*

„Da springt die mächtige Gestalt Farel's auf. Er ergreift den erschrockenen Calvin bei den Schultern und ruft ihm mit donnernder Stimme zu: ‚Du bist allein um deine Ruhe besorgt? Dann erkläre ich dir im Namen des allmächtigen Gottes: Dein Studium ist ein Vorwand! Wenn du dich weigerst, dich mit uns dieser Arbeit zu widmen, so soll dich Gott verfluchen; denn dann suchst du dich selbst und nicht Christus!‘ –

Calvin zittert. ... Er bezeugt später davon: (es war),...als ob Gott aus dem Himmel seine Hand mit Gewalt auf mich legte.“ (W.F. Dankbaar, Calvin, S. 46f).

In diesem Augenblick waren alle seine Pläne wie Späne zu Boden gefallen. Da war ein anderer am Werk und Calvin hat es begriffen. Er bleibt und wird unter endlosen Anstrengungen der Genfer Reformator und der Gründer eines weltumspannenden Netzwerks protestantisch-reformierter Kirchen, denen die freiheitlich demokratische Entwicklung des heutigen Westens einschließlich der Entwicklung der europäischen Union wesentliche Impulse verdankt (Stichworte: *versöhnte Verschiedenheit, unity in diversity, Offenheit für Flüchtlinge u. a. m.*). Und so praktiziert Calvin die paulinische Weisung: *„Dienet der Zeit!“*

Dieses Achten auf die Hobelspäne in der Zeit-Werkstatt Gottes ist ein reformatorisches Prinzip, das wir nicht verloren geben dürfen, wenn wir nicht langweilig werden wollen in der Welt. Darum bitte ich Sie alle, zu Hause wenigstens mit Bleistift in Ihrer eigenen Bibel den von Luther und Calvin vertretenen alten Wortlaut wieder an den Rand von Römer 12, 11 daneben zu schreiben: *„Dienet der Zeit!“*

Doch nun müssen wir noch zwei weitere Gesichtspunkte hinzufügen.

Erstens ist es ja offensichtlich, dass diese Zeitarbeit Gottes von uns gar nicht immer gerne wahrgenommen, vielmehr meistens als höchst unwillkommene Störung empfunden wird.

- Siehe Calvin in jenem Sommerabend 1536 in seinem Genfer Hotel,
- siehe Luther an jenem Gewitterabend 1505 bei Stotternheim, nahe Erfurt,
- siehe die EKD-Ostdenkschrift von 1965 und die Störmeldungen aus allen Teilen der Bundesrepublik damals. –

Wenn wir also mit Gott so in unserer Zeit rechnen müssen, wie auch Calvin das getan hat, dann wird ER für uns zum Störenfried, dann wird Gottes Wort in un-

serer Zeit zu einem Störfaktor, dann ist jede gute Predigt ein Störsignal und dann ist jede wache Christin und jeder wache Christ besonders stör anfällig. Gottes Störpotenzial ist zwar unerschöpflich; und ER wird solange die Erde besteht, nicht aufhören, uns störend dazwischenzufahren.

(... und wenn wir noch so unwillig brummen wie jener westfälische Adam, den der Schöpfer direkt nach seiner Erschaffung in die Rippen stieß, damit er nun endlich anfänge zu atmen und zu leben – und der westfälische Adam knurrte nur unwillig: Was stößt du mich?!)

Aber mit solchen belebenden Rippenstößen müssen wir rechnen, solche Störungen müssen wir erwarten, wenn wir glauben, dass Gott mitten in unserer Zeit am Werk ist. – Calvin hat Paulus so gelesen, hat es für sich so verstanden und hat sich zu unser aller Glück bis heute auf diese Störungen des Himmels eingelassen.

Zweite Ergänzung: Gottes Zeitarbeit ist niemals eindeutig. Nie sind wir von vorneherein sicher, ob hier tatsächlich Gott am Werk ist. Denn hobeln können viele; und Späne gibt es jede Menge in unserer Welt. Und in dieser Hinsicht gibt uns keine himmlische oder irdische Zentrale ein Prüfsiegel oder ein Echtheitszertifikat. - Wir müssen, aber wir dürfen auch und wir können auch in jeder Generation alles wieder neu prüfen und das Gute behalten und auf die Zeitzeichen achten. Karl Barth hat uns in den Jahren des großen Wetterleuchtens nach dem Ersten Weltkrieg in seinem großen Kommentar zum Römerbrief in dieser Sache Folgendes geschrieben:

*„Ihr werdet dann nicht Alles **ernst nehmen**, auch nicht alles Geistliche, Religiöse, das euch mitreißen will, geschweige denn jedes gute Werk, für das man euren Eifer und eure Dienste in Anspruch nehmen will ... Ihr werdet ein Organ bekommen, das Wirken des Geistes zu spüren und zu erwidern. Nicht alles ist Geist, was sich so heißt, auch in der Christenheit nicht. Ihr werdet gegen allerlei „Geist“ eine große Gelassenheit und Kälte bekommen, besonders gegen alles, was sich besitzesgewiss selbst als ‚neuen Geist‘ ausgibt. Aber **wenn** der Geist euch treibt, dann werdet ihr ihn nicht mit fremden ungeistlichen Erwägungen zum Schweigen bringen, werdet hervorbrechen aus eurer Reserve und euch keiner Narrheit in Christo schämen. **Es gelte hut und beltz, nit wyche!**‘ (Und wenn es um Kopf und Kragen ginge, nicht zurückweichen!) (Zwingli)“ (Römerbrief, 1. Aufl. 1919, S. 363f).*

So soll es heute mit Paulus und Calvin gelten: **„Seid nicht träge im persönlichen Einsatz – seid brennend im Geist – Dienet der Zeit!“**

Amen

EG 290, 5-7 (Gott zog des Tages vor dem Volke ...)